

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 5  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

## Steuer-Abstimmungs-Stimmung.

Gefehlein von der Steuer steht  
So ziemlich auf der Kanten,  
Die Sozialisten wollen nicht  
Und ihre Zugewandten.  
Die Bürgerlichen wollen zwar,  
Doch nicht so recht begeistert;  
Es fragt sich sehr, ob „Ja“ ob „Nein“  
Zum Schluß das Ding noch meistert.

Man grübelt hin und grübelt her  
Und kann sich nicht entschließen,  
Was man auch tut, es bleibt sich gleich,  
Man muß es selber büßen.  
Sagt man auch auf den Ruck den Fick,  
's wird trotzdem nicht viel besser,  
Man zahlt so viel fast, wie zuvor  
Und liefert sich an's Messer.

Der eine sagt: „Stimmt Ihr nicht „Ja“,  
So bleibt es halt beim Alten,  
Dann wird's noch manches Säculum  
So wie bisher gehalten.“  
Der and're sagt: „Stimmt Ihr nicht „Nein“,  
Dann seid Ihr die Genarrten,  
Die radikale Lösung läßt  
Dann endlos auf sich warten.“

Man weiß nicht wie und weiß nicht wo,  
Und fühlt sich ganz zerklüftet,  
Die alten Steuern sowieso  
Hat liegen man im Wagen.  
Soll man das Ding riskieren, soll  
Man schneidig es verschreiben?  
Was man auch tut, der Schlußeffekt  
Heißt — „Walbel und Betreiben.“ Boli.

## Myni liebe Schlapperläubeler!

Das mues me säge, es isch doch de gwüß  
uf Ehr nienen e so gmüetlich und heimelig,  
wie under Bärnerlute, wos guet zäme chönne.  
Drum hani o dä Winter wieder e so groösi  
Freud am „Spinnet“ gha, z'Basel unde bi de  
Froue vom Bärnerleis. — D'Frou Wehrdi hei  
mi ggladen und si het o ihres 73jährige Muet-  
terli mit sich gno. Das cha no so läbbhaft  
bärndütsch vorläse, daß es mi gwüß mängisch  
dunnt het, i tüegi di Gschicht grad mitterläbe  
und ghöri statt dr Frou Wehrdis Muetter, ds  
Chlepperänni selber brichte mit syner Geiß und  
mitem Bireghelmli — und mitem Tannschuppli  
im Wald obe.

Ja, es isch doch öppis bsunderbar heime-  
ligs, wemen inere frömdie Schtadt, wo alli  
Lüt e so kuurlig, e so ganz anders reden  
als deheime, es alts, liebs Bärnermuetli be-  
gänet und mit ihm brichte cha wie me sich  
gwanet isch; und d'Frou Wehrdi het mir gleit,  
es gab ihre gar nüt ztüe, mitts uf dr Schtraß  
blybe schtill z'schtah, wenn si ghöri bärndütsch  
rede. I has guet gmerkt, alli di Basel-  
Bärner-Froue hei di gröösi Freud, wenn si  
wieder einisch e so rächt heimelig und fründ-  
ligs Bärndütsch ghöre.

Drum darf o am Spinnet z'Basel nume  
bärndütsch vorläse wärden und da lose di  
Frouen alli e so andächtigt zue, wie wenn  
si e Predig ghörten und schpien ihre Dehrlü,  
daß nen emel ja keis einzigs Wörtli verlore  
gangi.

Derby isch glismet worden und ghäägglet  
wie ds Polisch und zwüschen nne Caffee trun-  
ken und Bärnerzupfen und Chneupläg gässe,  
bis daß eim fahst d'Ohre gwaggelet het. Vor  
hinter lose het me fahst nid gmerkt, wie viel  
me gassen und trunke het, bis daß men uf  
ds Mal dä Ustuef ghört: „Myn Trostli,  
ich hani gwüß scho ds siebete Chacheli glärt

und deheime nimeni doch nie meh weder zwen!“  
— Im Gheime het di Eint und Ander nach-  
grächnet, wie mängs ächt si scho trunke heig,  
het süverli ds Tazli vo sech gschtoßen und i  
aller Schträngi afa lisme. — D'Frou Wehrdi  
het ne guet gwüßt us dr Verlägeheit z'hälfe.  
— Ich wei mir öppis singe — hei si gleit,  
und öppe drysg überschrübni Bögen usteilt.  
Si het es Spinnet-Viedli gmacht für d'Bärner-  
frouen und die hei alli groösi Freud gha dranne.  
Gfand und frösch wie jungi Bärnermettli hei  
si ihre Schtimme la tönen und hei gsunge, nach  
dr Wps: Ich bin ein Schweizerknebe...

Mir Bärner-Froue chöme  
Am Spinnet zunenand,  
Da lehre mir üs kenne,  
Da gäbe mir üs d'Hand;  
Mir brichte, lisme, hääggle chlei  
Und singen o so guet mir chöi,  
Mir Bärner-Froue chöme  
Am Spinnet zunenand.

Mir Bärner-Froue läse  
Und ghöre ds Bärndütsch gärn;  
Wär kenne, cha nid vergässe  
Der Buebebürgerstärn!  
Der Tavel und der Gfeller hei  
Bärndütsch für üs so viel mir wei,  
Mir Bärner-Froue läse  
Und ghöre ds Bärndütsch gärn.

Mir Bärner-Froue wüsse  
Gar nüt vo Schmeichelei;  
Das geit gäg üfers Gwüsse,  
Mir schwyge lieber chlei;  
Doch wär üs kenne, da weis es ja,  
Mir chönne treu Fründschaft ha,  
Mir Bärner-Froue wüsse  
Gar nüt vo Schmeichelei.

Dr viert Bärns hei si gpart für em Abe,  
wo di Bärner-Mannen agrüdt sy und Musit  
mitbracht hei; wo no chly gpielt und tanzt  
und gunge worden isch vom Einten und vom  
Andere. — Da hei di Bärner-Frouen ihre Man-  
nen überrascht, poß Wätter! Si sy z'säme-  
gshanden und hei ne-n-ihres ngelnagelneue  
Spinnetviedli luten und der letscht Bärns  
ganz bsunders lut la töne:

Und üsi Bärner-Manne  
Chöi mit üs z'friede sy,  
Mir tüe geng Guets i Pfanne  
Und chüüberle geng chly.  
Am Spinnet lade mir se-n-y  
Si dörfe z'Abte mit üs sy  
Und üsi Bärner-Manne  
Chöi mit üs z'friede sy. —

Das Klatzch hättet 'r sölle ghören und das  
Hallo bi däne Bärner-Manne!

Es het eim ganz wohl ta z'gseh, wie wenig  
daß es doch brucht, um enander Freud chönne  
z'mache, ganz bsunders, wenn's so unerwartet  
chunt; aber es mues halt cho ihr liebe Lüt,  
fäsch nüt es nüt! —

Für hüt verblübeni mit härzliche Grüß und  
beschte Wünsch, di alli

Frou Wäse.

N. B. E schöne Grüß und viel viel Glück-  
und Sägenswünsch an Alli vo dr Frou  
Wehrdi. Si chunt i nächster Zyt o wieder  
eis z'Basel i ds Schlapperläubli, lat aber o  
ganz gärn Anderi chly brichte.

—o—

„Warum siehst mich die Kuh nur so böse an?“  
fragte das hübsche Fräulein aus der Stadt.

Daran ist Ihr roter Schirm schuld, Fräulein“,  
erklärte freundlich der alte Bauer.

„Mein Gott, denken Sie wirklich? Er ist ja  
ein bißchen unmodern, aber ich hätte nicht ge-  
dacht, daß eine Kuh das gleich merken würde.“

## Bubischöpf.

Wie tüe die taufigs Bubischöpf  
Mir d'Seelerueh doch störe.  
Geng heizt's, sie syge mordsbequem,  
I ma das gar nid ghöre.

Bequemi hin, Bequemi här,  
Schisch eifach unerfreulich  
Noh meh als das — so gschorni Chöpf  
Sy wäger ganz abfcheulich.

Wie würdig sy doch Zöpfe gli  
A Meitschinen und Froue,  
Mi dünkt's mir blüeteli mys Härz,  
Wenn i müest d'Haar abhoue.

Und letschthyn han i no vernoh,  
Gwüß zu myn grööste Schräde,  
Wenn as Haar chli nachgewachse syg,  
Rasier men eim dr Aede.

Das isch doch ds Tüpfli uf en i,  
Und won is ha erfahre  
So han i gschmält und gfuttrert.  
Uf üsi Modenarre.

Wär hüt nach gueter alter Art  
Tuet syni Zöpfe mache,  
Dä het kei Chic, isch unmodern  
Mi tuel ne bloß unslache.

Nu miera wohl, das isch mir glych  
Und i wott gwüß nid duble,  
Wett nume jede Bubischöpf  
Nach Härzslust verstruble.

Es wüetigs Muetli.

—o—

## Appenzeller.

Ein Bauer fuhr Eisenbahn. Ihm gegenüber  
saß im langen Kittel in tiefem Schlummer ein  
Pfarrer. Nun hatte der Bauer kurz vor dem  
Einsteigen in der Bahnhofswirtschaft eine tüchtige  
Ladung „fuurer Väterli“ zu sich genommen. So  
bestimmlich er auch das Gericht gesunden, so  
deutlicher drängten sich die Väterli jetzt im Hals  
auf dem Rückweg. Schließlich mußte er sich  
gezwungenermaßen seines Mittagmahles ent-  
ledigen und er tat es mit viel Anstand in den  
Schuß seines geistlichen Gegenübers.

Als dann der Pfarrer nach einer Weile auf-  
wachte und die Versicherung verständnislos an-  
starrte, fragte ihn der Bauer treuherzig: „Ich  
as äch iz wider besser, Herr Pfarrer?“ sp.

\*

Der Stationsvorsteher einer kleinen Station  
in Indien hatte strengen Befehl erhalten, nichts  
zu unternehmen, ohne vorher bei seiner vorge-  
setzten Behörde anzufragen.

Eines Tages langte folgende erstaunliche De-  
pesche an:

„Tiger auf dem Bahnsteig, frist den Schaffner,  
was soll ich tun?“

—o—

## Bärner Pintecher.

Im Schweizerhof.

Dem Bahnhof vis-à-vis, pickfeine Lage,  
Ein einziger, doch riesengroßer Saal,  
Den Fremden „Rendez-vous“, den Eingebor'nen  
Ein sehr beliebtes Zaf- und Stammlotal.  
Ist jeden Abend vollgepfropft mit Gästen,  
Denn Speiß und Trank sind wirklich exzellent,  
Der „Zeitungstiger“ kommt auch auf die Kosten,  
Und „Kaffeeschlürfer“ sind im Element.

So geht's die Woche durch, im Sommer wie im

Winter,  
Bei Sturm und Regen, Bise, Schnee und Föhn,  
Beim schönsten Sonnenschein und Hundstagshitze,  
Im schönsten Einvernehmen ohne Mißgetön.  
S'gibt i den Abend Eingebor'ne, Fremde,  
Im allerhöchsten, buntesten Gemisch,  
Und jeder Gaumen findet seinen Rigel,  
Und jeder Hung'rige gedeckten Tisch.

Cha.